



Von Ittigen bei Bern nach Hrtkovci in der Vojvodina: **Mila** (oben) und **Mikajlo Damjanović** im Garten ihres neuen Hauses. Das Reh (rechts) hat Mikajlos Vater selber erlegt. Dahinter hängt ein Bild einer Enkelin des Paares



Fotos: Simone Müller

Zu Hause, wo die Erinnerungen sind

Tausende Bosnier flüchteten in den neunziger Jahren zu uns. Nun stehen viele von ihnen vor der Frage: Bleiben wir in der Schweiz – oder kehren wir zurück? VON SIMONE MÜLLER

Vier oder fünf Jahre wollte ich in der Schweiz bleiben«, sagt Mikajlo Damjanović und schaut rüber zu den Zwetschgenbäumen, die im Garten seines Hauses am Rand von Hrtkovci stehen. Einem Dorf in der serbischen Vojvodina. Es ist Spätsommer. Am Vormittag hat Mikajlo die letzten reifen Früchte von den Zweigen geschüttelt. »Danach hätte es vielleicht gereicht, um ein kleines Haus zu bauen.«

Rund 60 000 Bosnierinnen und Bosnier leben heute in der Schweiz. Im Gastgewerbe, in der Industrie und auf dem Bau stellen sie nahezu ein Drittel der Erwerbstätigen. So steht es in einer Studie des Bundes. Die einen sind in den 1990er Jahren vor dem Krieg geflüchtet, die anderen wurden in den 1980er Jahren als Saisonarbeiter geholt.

Doch viele Bosnier, die damals als Erwachsene in die Schweiz kamen, sind jetzt im

Danach aber wäre es finanziell eng geworden, zusammen hätten sie weniger als 3000 Franken Pension pro Monat erhalten. »Einmal hätten wir sowieso gehen müssen«, sagt Mila. Wir sitzen auf der schattigen Terrasse ihres Hauses, auf dem Tisch stehen kleine Tassen mit starkem türkischem Kaffee. Also haben die beiden beschlossen: Gehen wir lieber jetzt, da wir noch gesund sind.

Die Damjanovićs sind kein Einzelfall. Das Armutsrisiko ist für Pensionierte mit Migrationshintergrund sehr viel größer als für Schweizer. Das zeigen die Statistiken. Und Ergänzungsleistungen beziehen wollen allen voran die Einwanderer der ersten Generation nicht – obschon sie ein Recht dazu hätten. »Ich ernähre meine Familie selbst«, sagt Mikajlo. Deziert und auch ein wenig stolz. Das war schon damals so, als Mila mit den Kindern in die Schweiz kam und das Geld kaum reichte, um die sechsköpfige Familie durchzubringen. Der Arbeitgeber riet ihm, Sozialhilfe zu beantragen. Mikajlo sagte Nein.

Doch einfach war die Rückkehr nicht. In den Wochen und Monaten vor der Abreise hat es Mila fast zerrissen. Sie hat viel geweint und immer wieder diesen einen Satz gesagt: »Die Kinder sind alle in der Schweiz.«

In Ittigen kam am Sonntag jeweils die ganze Familie zusammen. Vier Kinder und neun

Enkel. Auch die Tochter, die in Luzern wohnte, fuhr jedes Wochenende nach Bern. Entsprechend unglücklich waren die Töchter und Söhne, als ihnen ihre Eltern von den Rückkehrplänen berichteten. Zorka, die Dritttälteste, sagt: »Wir haben es ihnen überlassen. Sie mussten das letztlich für sich entscheiden.« Doch sie habe bis zum Schluss gehofft, dass sich eine andere Lösung finden werde. Dass die Eltern schließlich in der Schweiz bleiben würden.

Oft sind es die Frauen, die nicht mehr in die alte Heimat zurückwollen. Das beobachtet auch Hildegard Hungerbühler vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK), eine Spezialistin für »Alter und Migration«. Sie wollen bei ihren Kindern und Enkeln bleiben. Entsprechend erwerben auch mehr Frauen als Männer das Schweizer Bürgerrecht. Hinzu komme, sagt Hungerbühler, dass sich Männer stärker als Frauen über die Arbeit definierten. Häufig waren sie es, welche die Familien hauptsächlich ernährten: »Mit der Pensionierung fällt dieser Teil ihrer Identität weg. Von einer erfolgreichen Rückkehr erhoffen sie sich auch einen neuen Status.« Also materiell besser gestellt zu sein als zum Zeitpunkt der Emigration.

»Die Rückkehr bedeutet jedoch zumeist einen vollständigen Bruch mit dem sozialen Umfeld«, sagt Osman Besic. Er ist selber Bosnier und arbeitet ebenfalls beim SRK. »Viele erleben das als großen Verlust.« Weil die Migranten der ersten Generation dachten, sie würden nur ein paar Jahre in der Schweiz bleiben, haben sie mehr schlecht als recht Deutsch oder Mundart gelernt. Es reichte gerade, um sich am Arbeitsplatz zu verständigen oder ein paar Worte mit

den Nachbarn zu wechseln. Es genüge aber häufig nicht, um enge Beziehungen aufzubauen. Wenn die pensionierten Bosnierinnen und Bosnier heute gehen, dann sind sie einfach weg. Sie sind verschwunden aus dem Schweizer Alltag, den sie zuvor jahrzehntelang geprägt haben.

Hinter dem neuen Haus der Damjanovićs erstreckt sich der Garten bis weit in die Felder. So viele Zwetschgenbäume haben hier Platz, dass Mikajlo heuer daraus 250 Liter Sliwowitz brennen wird. Er hält auch Bienen, ein paar Schweine und Hühner. Mila pflegt die Beete mit den Tomaten, den Peperoni und den Gurken. Ihr Mann sagt: »Was hätte ich denn in der Mietwohnung in Ittigen machen sollen, wenn ich pensioniert bin?« Dabei ist auch ihm die Entscheidung nicht leichtgefallen. Wenige Monate vor der Pensionierung ist er von einem Baugerüst gefallen. Sieben Meter in die Tiefe. Doch er hatte Glück, kam mit einem komplizierten Armbruch davon.

Zwischen neuer und alter Heimat pendeln, wie es pensionierte Migranten aus EU-Staaten immer häufiger tun, kommt für Bosnier oder Serben kaum infrage: Ihre Herkunftsländer haben kein Personenfreizügigkeitsabkommen mit der Schweiz.

Und dann ist da noch das Erbe der Bürgerkriege auf dem Balkan. Allein aus Bosnien sind während des Krieges 1,2 Millionen Menschen in andere Staaten geflüchtet, und 1,3 Millionen wurden zusätzlich innerhalb des Landes vertrieben. Kaum ein bosnisches Dorf, in dem sich die ethnische und religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung infolge Vertreibung, Flucht oder Umsiedlung nicht grundlegend geändert hat. Viele Auswanderer wollen oder können deshalb nicht an ihren Herkunftsort zurückkehren. Auch Mila und Mikajlo, die bosnischen Serben, sind nicht in ihr Dorf zurückgekehrt. »In Gornja Zelinja haben früher alle zusammengelebt, Kroaten, Serben, Muslime, und es war kein Problem. Aber seit dem Krieg geht das nicht mehr.« Fast alle serbischen Familien sind weggezogen.

»Eine Rückkehr gibt es für Migranten aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens in dem Sinne nicht«, meint auch Osman Besic. »Es ist ein Neuanfang. Der Integrationsprozess beginnt für viele noch einmal von vorne. Die sozialen Strukturen sind weitgehend zerstört, und die Lebensbedingungen haben sich grundlegend verändert.« In vielen Dörfern leben fast nur noch ältere Menschen. Es gibt kaum Arbeit, die Jungen wandern aus.

Auch Mila Damjanović sagt: »Zu Hause bin ich in Gornja Zelinja und in Ittigen.« Dort, wo die Erinnerungen sind. In Hrtkovci fühlt sie sich noch immer fremd. Obschon ihr Haus fast fertig gebaut ist. Nur noch ein Badezimmer fehlt. Im oberen Stock gibt es vier große Gästeschlafzimmer. Ende September kommen die Kinder mit ihren Familien aus der Schweiz. Dann wird gefeiert. Der Geburtstag von Branislav, dem ältesten Enkel. Er wird 18 Jahre alt. Und die Taufe von Sandra, der jüngsten Enkelin. Für ein paar Tage wird das Haus wieder voller Menschen und Leben sein. Fast ein wenig wie früher am Sonntag in Ittigen.



Pensionsalter. Und sie stehen vor der Frage: Was nun, zurückkehren – oder bleiben?

Mikajlo Damjanović kam 1988 als Saisonarbeiter in die Schweiz. Seine Frau Mila und die vier Kinder blieben in Bosnien. Damals gehörte das Land noch zu Jugoslawien – und dessen Wirtschaft war in argen Schwierigkeiten. Die Arbeitslosigkeit war hoch. In der Schweiz hingegen fehlten Arbeitskräfte, da immer weniger Italiener und Spanier ihr Glück im Ausland suchten.

Doch dann, 1992, kam der Krieg. Im kleinen Bergdorf Gornja Zelinja, wo Mila und Mikajlo aufwuchsen, gab es keine Elektrizität und auch keine Telefonverbindung mehr. Mikajlo sah im Fernsehen die Zerstörungen in seiner Heimat und hörte am Radio die Meldungen über den Kriegsverlauf. Während Mila nächtelang in Kleidern und Jacke auf den Betründern der Kinder saß; allzeit bereit aufzubrechen. 1994 flüchtete sie mit den Kindern und zwei Koffern zu ihrem Mann. Und aus den paar Jahren, die Mikajlo in der Schweiz bleiben wollte, wurden Jahrzehnte. Ein halbes Leben, erst in Thun, dann in Ittigen bei Bern.

Doch vor anderthalb Jahren kehrten sie zurück. Denn heutzutage ist Migration keine Einbahnstraße. Ein Zurück ist – früher oder später – fast immer möglich.

Dem Ehepaar Damjanović wurde bewusst: In ein paar Jahren wird es sich das Leben in der Schweiz kaum mehr leisten können. Mikajlo hat, wie fast alle Handwerker mit Migrationshintergrund, große Beitragslücken in der AHV und der Pensionskasse. Das schmälert die Rente. Mila, die erst 56 ist, hätte zwar noch ein paar Jahre als Putzfrau arbeiten können.

ANZEIGE

Sie haben es gut.



TRAVEL CHARME
Hotels & Resorts

Wandern, Wellness, Wohlfühlen!

Herbstfreuden mit hohem Genuss-Faktor und Outdoor-Vergnügen im Überfluss bieten die Travel Charme Hotels in Österreich. Drei Hotels, die Tradition mit Modernität verknüpfen, verwöhnen mit Premium-Wellness, kulinarischen Höchstleistungen und grandiosen Aussichten auf die Alpen.

Charmant, charmant: Ab dem 20.9.2015 mit den Alpenpreisen* jede Nacht mehr sparen. Länger bleiben lohnt sich!

Buchen Sie online: www.travelcharme.com



Legendär im Kleinwalsertal ...

Wo sich modernste Architektur mit farbenfroher Alpenlandschaft vereint – dort erwartet Sie höchstes Urlaubsglück: im 5-Sterne **Travel Charme Ifen Hotel**, mit 2.300 m² Spa und Sterneküche.

*3 ÜN/F im DZ
ab 285 CHF p.P.

Travel Charme Kleinwalsertal GmbH
Oberseitestraße 6 · A-6992 Hirschegg
Reservierung: +43 (0) 55 17 / 608 678



Seesüchtig in Tirol ...

Es ist nicht nur die Wellness-Oase, mit der das **Travel Charme Fürstenhaus Am Achensee** begeistert. Umgeben von 450 km Wanderwegen und einem Golfplatz in der Nähe wird Aktivurlaub hier einzigartig.

*3 ÜN/F im DZ
ab 285 CHF p.P.

Travel Charme Pertisau GmbH
Pertisau Nr. 63 · A-6213 Pertisau am Achensee
Reservierung: +43 (0) 52 43 / 54 42 678



Naturnah im Salzburger Land ...

In ursprünglicher Landschaft frische Kraft schöpfen und sanfte Mobilität intensiv erleben: im **Travel Charme Bergesort Werfenweng** mit Spa und Gourmetküche kann man in absoluter Ruhe entspannen.

*3 ÜN/F im DZ
ab 228 CHF p.P.

Travel Charme Werfenweng GmbH
Weng 195-198 · A-5453 Werfenweng
Reservierung: +43 (0) 64 66 / 391 678